

Dollarkurs heute 10 Uhr: 210.—.

Hilfe des Reichs für das bedürftige Alter.

Der Herr Landeshauptmann in Nassau teilt uns mit: Auf Veranlassung der Reichsregierung erachtet es die Reichsgemeinschaft von Hauptverbänden der freien Wohlfahrtspflege als ihre unabwiesbare Pflicht, in diesem Winter ein großes Sammelwerk für das notleidende Alter unter dem Namen „Altershilfe des Deutschen Volkes, Volksammlung für das notleidende Alter“ zu veranstalten. Die dringende Notwendigkeit dieses Hilfswerkes ergibt sich aus den gerade in letzter Zeit in erschütternden Formen zutage tretenden Notständen in der Versorgung alter Leute. Der Reichstag hat durch einstimmigen Beschluß über die Notstandsmassnahmen für die Sozial-Mentoren (Angehörigen der Invaliden- und Altersversicherung) diese furchtbare Lage anerkannt. Aber nur zu einem Teil kann durch diese Massnahme die Not gelindert werden. Denn neben den Sozial-Mentoren stehen Hunderttausende von alten Leuten, welche weder eine noch den heutigen Verhältnissen nennenswerte Rente noch eine Pension, noch überhaupt irgend eine gesicherte Einnahmequelle haben. Hierher gehören die ehemaligen Angehörigen der freien geistlichen Berufe, der Kleinrentner, der selbstständigen Handwerker und Gewerbetreibenden und vor allem die erwerbsunfähigen Frauen des Mittelstandes, die heute immer mehr in das tiefste wirtschaftliche Elend hinabsinken.

Träger der Sammlung soll die Reichsgemeinschaft von Hauptverbänden der freien Wohlfahrtspflege sein, der folgende Verbände angehören: 1. Arbeitsgemeinschaft sozialhygienischer Reichsfachverbände, 2. Caritasverband für das katholische Deutschland, 3. Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, 4. Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 5. Deutscher Verein für ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatspflege, 6. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, 7. Deutscher Zentralausschuß für die Auslandshilfe, 8. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden.

Die Geschäftsführung der „Altershilfe“ liegt in den Händen des von ihr beauftragten engeren Arbeitsausschusses mit der Geschäftsstelle in Berlin. D diesem gehören die vorstehend zu 2, 3 und 5 bezeichneten Verbände bzw. Vereine an. Der erweiterte Arbeitsausschuß ergänzt den engeren Arbeitsausschuß durch die Vertreter der Provinzen und Länder. Dem Ehrenausschuß gehören an die Vertreter des Reichs, der größeren Landesregierungen und Landesparlamente, sowie Vertreter der Kirchen, der Presse, des Kulturs und Wirtschaftslebens. Der Reichsbeirat ist gebildet aus den reichsmäßig organisierten Verbänden, die an dem Altershilfswerk ein Interesse haben und seine Durchführung zu fördern vermögen.

Die erste und für das Gelingen des Sammelwerkes wichtige Aufgabe ist die Bildung von Provinzialausschüssen, die sich im Kern aus den Unterorganisationen der mit dem Arbeitsausschuß der „Altershilfe des Deutschen Volkes“ zusammengeschlossenen Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege zusammensetzen. Den Provinzialausschüssen liegt es ob, die Ortsausschüsse als Träger der örtlichen Sammelstätigkeit zu bilden und zu kontrollieren, ferner die Berbetätigkeit der Provinzen anzuregen und zu überwachen.

In unserer Provinz

Soll es ein Provinzialausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden und den Regierungsbezirk Cassel ins Leben treten. Der zentrale Arbeitsausschuß hat im Einvernehmen mit dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz an die Kommunalverwaltung unseres Bezirks das Ersuchen gerichtet, für die Konstituierung eines Ausschusses eine leitende Persönlichkeit zu benennen. In dankenswerter Weise hat sich auf meine Anfrage Herr Regierungspräsident a. D., Dr. von Reiter in Bad Homburg v. d. H., hierzu bereit erklärt.

Wie wir weiter erfahren haben, findet die erste Sitzung für Nassau Freitag, den 27. Januar, in der Geschäftsstube des Rathauses zu Frankfurt a. M. statt mit folgender Tagesordnung: 1. Begründung des Provinzial-Ausschusses, 2. Organisation der Sammlung, 3. Festlegung von Richtlinien, 4. Verschiedenes. Nach unseren Erkundigungen soll auch die Presse in diesem Ausschuß durch ein noch zu bestimmendes Mitglied vertreten sein.

Wie der Papst bestattet wird.

Am dritten Tag nach dem Tode eines Papstes geschieht die Grablegung, allerdings nur eine provisorische. Der Sarg wird in einer Nische in einen Sarkophag gestellt, der mit einer Steinplatte verschlossen wird. Diese Platte trägt den Namen des Papstes; er ruht hier, bis er in das Grabmal gelangt wird, das ihm die von ihm ernannten Kardinalen auf ihre Kosten errichten. Die Grablegung findet gegen Abend statt. In feierlicher Prozession, das „Miserere“ singend, begeben sich die Chorherren der Peterskirche in die Sakraments-Kapelle, wo die Kardinalen sich versammelt haben. Jeder trägt eine Krone. Sie heben die Bahre mit der Leiche auf ihre Schultern und tragen sie zu der Nische, in der drei Särge bereit sind. Während das „Angreditor“ und das „In paradisum“ erklingen, fassen die Kapläne der Kirche und die Kobergarden die Bahrtuchpfähle und legen die Leiche in den ersten Sarg. Er ist aus Zypressenholz, in ihn legt man neben den Leichnam drei Bärben mit goldenen,

Das schlafende Land.

Von Angel Rudolph*)

VIII.

Am vierten Tage meiner Wanderung überfiel uns ein Schneesturm. Am Morgen hatte es nur leicht geschneit, aber binnen weniger Stunden waren wir mitten im Stodengewirbel, das so dicht war, daß wir kaum das Pferd vor dem Schlitte sehen konnten. Wind und Schall peitschte der Wind und erstickte fast das Klirren. Das Thermometer zeigte 43 Grad. Eine Zeitlang versuchte ich, hinter dem Schlitten zu gehen, um mir Wärme zu machen, aber behindert durch die schweren Pelze, war es fast unmöglich, vorwärts zu kommen. Mehr und mehr blieb ich hinter dem Schlitten, dessen Führer mit verhäultem Kopf auf der Kante saß und den Gaul nach eigenem Gutdünken vorwärts treiben ließ, zurück. Obwohl nur zehn Meter entfernt, sah ich nur noch schattenhaft das Gesicht durch das Schneegestöber und eine wilde Angst überfiel mich plötzlich. Wenn ich den Schlitten aus den Augen verlor! Wer hier in dieser Einsamkeit zurückblieb oder in die Irre ging, war unrettbar verloren. Ich wollte rufen, aber der Sturm riß mir das Wort vom Munde. Und immer undeutlicher, zeitweise schon ganz im Schneegestöber verschwimmend, wurden die Umrisse meines Schlittens. Da nahm ich alle Kraft zusammen und lief gegen den Schneesturm an, vorwärts, bis ich leuchtend das Gesicht wieder einholte und mich neben den Führer niederhockte. Pelze und Decken dicht um den Kopf zog und schweigend, wie ein Bündel Kleider, liegen blieb, bis gegen Nachmittag der Schneesturm ausgereicht hatte und das Dorf Selenginsk, unser Ziel, am Horizonte auftauchte.

In Selenginsk, wo wir einen Kaffee einholten, trafen wir einen Gefangenentransport: einen holländischen Feldgeistlichen und drei ungarische Offiziere, die unter Bedeckung von sechs russischen Soldaten, aus dem Gefangenenslager Persowka nach Strelna gebracht werden sollten. Mein Führer erzählte sofort den Soldaten, daß ich „ein englischer Baron“ sei, worauf der russische Unteroffizier mich höflich fragte, ob ich ihm nicht beistehen wolle, sich mit den Russen zu verständigen, da ich doch sicher auch deren Sprache mächtig sei. Ich sagte zu und hatte nun das Vergnügen, mit einer russischen Eskorte und in Gesellschaft von westeuropäischen Landeuten die Reise fortzusetzen.

silbernen und bronzenen Schmuckstücken, deren Zahl den Reichtumsgrad des Verstorbenen entspricht und die sein Bild zeigen ferner eine metallene Kiste mit einem Pergament, auf dem die wichtigsten Ereignisse aus seiner Regierungszeit verzeichnet sind. Ein weißer Schleier bedeckt Antlitz und Hände, ein roter den übrigen Körper, der außerdem in ein großes scharlachrotes Tuch gehüllt wird. Knirschend verlesen die päpstlichen Notare das Protokoll über die Einfargung der Leiche, worauf der Sarg mit den Siegeln des „Maggiordomo“, des Erzprieesters und des Kapitels von St. Peter versehen wird. Der zweite Sarg ist von Blei, der dritte von Eisen- und Kastanienholz.

Schreckensszenen von einem brennenden Schiff.

Grauenhafte Einzelheiten über die Katastrophe des deutschen Dampfers „Vesta“, der, wie bereits gemeldet, infolge der Explosion der aus Naphtha und Spiritus bestehenden Ladung während eines furchtbaren Sturms auf hoher See in Brand geraten war, werden von den in London gelandeten Ueberlebenden berichtet. „Unmittelbar nach der Explosion“, erzählte der zweite Offizier, „wurde das Deck von einer Flammenwelle überflutet. Kurz darauf erfolgte eine zweite Explosion. Ich stand neben dem Kommandanten auf der Kommandobrücke, als, wie sie eben aus dem Schlaf gefahren war, seine junge Frau laut schreiend vor uns auftauchte. Der Kapitän, erst seit drei Wochen verheiratet, nahm die vom Schrecken völlig Gelähmte in den Arm und sprang mit ihr, ehe wir es hindern konnten, in die See, in der er spurlos verschwand. Eins der Rettungsboote war in Brand geraten, das andere wurde von den Wellen mit solcher Gewalt gegen die Schiffswand gepreßt, daß es zertrümmert wurde und mit den drei Mann, die in ihm Platz genommen, verschwand. Inzwischen war das Deck des Schiffes ein Glutofen geworden. Hitze und Rauch erstickten uns. Wir waren genötigt, beständig Mund und Nase mit nassen Tüchern zu kühlen. Trotz unserer verzweifeltsten Bemühungen wurde wir von keinem Schiff gerettet. Das Deck stand bereits in Flammen, und wir hatten keine Hoffnung auf Rettung aufzugeben, als uns endlich ein Rüstdampfer bemerkte und heransetzte.“ Der Kapitän des Rettungsbootes berichtete über die Schwierigkeiten der Hilfsaktion. Als er mit einer Schuppe an das Schiff herangekommen war, rief er den Leuten zu, sich ins Wasser zu werfen, aber nur einer hatte den Mut, den Sprung zu wagen. Die Schuppe lenkte sich nun dicht an das brennende Schiff, und der Kapitän selbst kletterte mit einigen Matrosen an Bord, von wo er acht Mann rettete. Ein alter Matrose kletterte sich verweilt an die Schiffswand. Er war zu schwach, um sich selbst zu retten. Nachdem der Kapitän die übrigen Matrosen an Bord seines Schiffes gebracht hatte, fuhr er so nah an das brennende „Vesta“ heran, daß es der Mannschaft möglich war, den armen, alten Matrosen, dessen Schöße bereits Feuer gefangen hatten, und den die Kräfte zu verlassen drohten, auf das Schiff zu ziehen. Kurze Zeit darauf versank die „Vesta“.

Arthur Nikisch †.

Berlin, 24. Jan.

Wie die „B. Z.“ aus Leipzig erfährt, ist Professor Arthur Nikisch gestern an Herzschwäche als Folge einer schweren Grippeerkrankung gestorben.

Die deutsche Musikwelt trauert um einen ihrer Meister. Seit einigen Wochen an der Grippe erkrankt, gab das Befinden des gefeierten Dirigenten schon seit einem Anfall von Herzschwäche, den Nikisch am 15. Januar erlitt, zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

Nun ist er dahingegangen, der wie kein anderer die Orchesterkörper zum höchsten Feuer und die Zuhörermasse zur Begeisterung zu bringen vermochte.

Ganz Europa holte von dem Ruhme des deutschen Dirigenten wider, der ein ozeanischer Längs war und der seit 1878 in Leipzig gewirkt hat. Die glänzenden Ehrungen, deren Gegenstand Arthur Nikisch anlässlich seines fünfundsiebenzigjährigen Jubiläums als Leiter der berühmten Gewandhauskonzerte war, sind noch in frischer Erinnerung.

Die deutsche Musikwelt trauert um einen ihrer Besten. Und wir in Wiesbaden beklangen den Tod des Meisters, der im alten wie im neuen Kurhaufe Triumphe feierte, der bei uns un-

Mitteilungen aus aller Welt.

Verhaftete Raubmörder. Wie aus Heidelberg gemeldet wird, sind die beiden Mörder, die vor einer Woche das Bahnhofsrestaurant bei Steinfurt überfallen und dabei den Bahnwärter Wanner erschossen und dessen Sohn schwer verletzten, in Heidelberg ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um die Jugendlichen Eugen Gals und Johann Wagner aus Ebingen.

Französische Moselkanalisierung. Die französische Regierung hat einen umfangreichen Plan zur Kanalisierung der Mosel bis an die deutsche Grenze ausgearbeitet. Der Kanal soll vom

natürlichen Lauf des Flusses abweichen. Für den Abfluss zwischen Metz und Diedenhofen sind vier Schleusen und fünf Dämme vorgesehen. Metz soll zwei Häfen erhalten, einen für den Abfluss und einen für Durchgangsverkehr. Die Schleusen werden auf eine Länge von 115 Fuß, eine Breite von 40 Fuß und eine Tiefe von 8½ Fuß berechnet, die Höhe der Brücken auf 16½ Fuß.

Vom Bundesjugend zum Oberkommissar Australiens. Der Cool, der Oberkommissar Australiens, ist nach nahezu vierjähriger Abwesenheit jetzt wieder nach London zurückgekehrt. Im Jahre 1860 geboren, war er mit neun Jahren Waise geworden und gezwungen, als „Hundsjunge“, der die Kohlenkarren in der Grube schob, sich in einer Grube sein Brot zu verdienen. Später arbeitete er in der Grube. Im Jahre 1885 emigrierte er nach Australien auszuwandern und dort sein Glück zu suchen. Auch hier arbeitete er als Bergmann, mußte sich aber bald überzeugen, daß es die Reise von zwanzigtausend Kilometern nicht gelohnt hatte. So begann er denn, sich fleißig mit Topographie zu beschäftigen und übte sich, indem er mit Kreide die Wände der Kohlenflöße topographische Zeichen malte. Durch seine Beharrlichkeit, sich weiterzubilden, gelang es ihm in kurzer Zeit, einen kleinen Posten im Büro der Grubenverwaltung zu erhalten. Bald wurde er der Führer der Bergarbeiterorganisation und da die Politik der Gewerkschaften mit der der Volkspartei eng verbunden war, so wurde er als Abgeordneter gewählt und wurde im Jahre 1891 einer der Gründer der australischen Arbeiterpartei. Sehr rasch mußte er freilich den radikalen Elementen in der Partei weichen, was seiner Laufbahn aber keinen Schaden tat. Beim Ausbruch des Krieges war er Ministerpräsident, und jetzt kehrt er als höchster Beamter Australiens nach der Heimat zurück.

Japanische Frauen als Förderinnen der Luftfahrt. Wohl nicht alljährlich in seiner Art ist ein Frauenverein, der kürzlich japanischen Frauen gegründet wurde und ausschließlich die Förderung und den Ausbau des Luftverkehrs bezweckt. Zunächst mit der Verein größerer Summen zur Preisverteilung bei Flugwettbewerben, auch wurde auf Kosten des Vereins bereits ein Flugtag abgehalten; außerdem sollen zu allen Luftfahrerversammlungen entsprechende Geldbeträge beigegeben, besonders aber an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Luftfahrer unterbreitet werden. Als höchstes Ziel bezeichnen die japanischen Frauen die Einrichtung des Luftfahrtdienstes zwischen Tokio und Yokohama, zu dessen Durchführung sie wenigstens mitwirken wollen. Wenn man bedenkt, wie jung die Frauenbewegung in Japan ist, so bedeutet der Luftfahrverein der japanischen Frauen jedenfalls eine bemerkenswerte Erscheinung.

Die Bege von Tulle. Die Angelegenheit der anonymen Briefe, die die kleine französische Stadt Tulle jahrelang in Aufregung gehalten hat, scheint sich ihrer Klärung zu nähern. Die Briefe, die mit „Tigerange“ unterzeichnet waren und Ehemänner in Untreue gegen ihre Frauen, Frauen und Mädchen der Untreue ihrer Gatten und Verlobten bezichtigten, hatten Unheil in Menge angerichtet; zwei der angeklagten Personen mußten eine Heilanfahrt gebracht werden, wo sie gestorben sind. Es hat sich der Kreis der Verdächtigen verengt; es scheint sich herausgestellt zu haben, daß die verbrecherischen Untreue eine von acht Frauen urteilsgewaltig. Diese Feststellung soll dem Sachverständigen auf Grund der Handschriften gelangen. Eine der in Betracht kommenden Frauen erlitt beim Versuch eines hysterischen Anfalls und blieb eine halbe Stunde bewusstlos. Für die Richtigkeit der neuen Annahme spricht die Tatsache, daß die sämtlichen Beschuldigten in verwandtschaftlicher Beziehung zu Angehörigen der Ortsbehörde stehen; viele Angaben in den anonymen Briefen gehen aber auf Tatsachen zurück, die durch die Behörde zu erfahren waren.

Keine Vereinigung von Nürnberg und Fürth. Bei der Volksabstimmung über die Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth lehnte Fürth die Vereinigung mit 21 004 gegen 11 801 Stimmen ab.

Das Elend in Rußland. Der „Berliner Tageblatt“ aus Helsinki telegraphiert: Die Hoffnungen der Sowjetregierung, Brot aus Sibirien zu erhalten, sind infolge des Falles des russischen Verkehrswesens und des Mangels an Material gescheitert. Die einzige große Eisenbahnwerkstatt Rußlands, die sich in Omsk befindet, ist niedergebrannt, was die Folge haben wird, daß lange Zeit hindurch Ausbesserungen an den sibirischen Eisenbahnen und Lokomotiven nicht vorgenommen werden können.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages -6 Grad Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht -8 Grad Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden, gemessen in Weiburg: 1 mm
„ „ Koblenz: 1 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Nur zeitweise aufheiternd; höchstens leichte Niederschläge. Frost noch anhaltend.

Nach neun Tagen landeten wir in Verchni-Ubinsk an, wo mich das Weisen der Eisenbahn als erstes Zeichen der Kultur nach dem Wälsch durch die Einsamkeit begrüßte.

Das ganze folgende Jahr streifte ich durch das nördliche Sibirien, fuhr den gewaltigen Penaltrom abwärts bis Jaroslavl, dem Kältepol des Landes, besuchte Chardin und Mandchuria, die neu aufblühenden Verbindungshäute zwischen China und dem schlafenden Lande, reiste mit Wochenschiffen bis zur eisigen Oede des Ochotskischen Meeres und wieder südwärts bis zu den schneebedeckten Vorläufern des Altai. Sollte ich die Einzelheiten meiner Erlebnisse in dieser Zeit schildern, so würde die Erzählung ein dickes Buch sein. Ich muß mich daher damit begnügen, die Resultate zusammenzufassen, zu denen ich während meines Aufenthaltes im schlafenden Lande gekommen bin und die mich davon überzeugt haben, daß diesem einst so verödeten Lande die Zukunft gehört, eine Zukunft, an der, wenn auch nicht wir, so doch unsere Enkel und Enkelkinder ihren Anteil haben werden.

Was immer noch den Europäer, sowohl den einzelnen Auswanderer und Geschäftsmann wie die Industrie von Sibirien fernhielt, sind in erster Linie die verworrenen Begriffe über die dort herrschende politische Situation. Man verwechselte Sibirien immer noch mit Rußland, dem Sowjetrußland, Penins und Troglis. Das ist ein gewaltiger Irrtum. Das Sibirien von heute ist nicht das Sibirien von ehemals, das Verbannungsland des weißen Jaren. Aber es ist ebensowenig ein Teil des Peninschen Reiches, Sibirien ist nicht Rußland, keine Republik, kein Völkchenstamm. Die Herrschaft der Völkchenstämme endet am Fuße des Ural, und wenn auch die roten Armeen Troglis zeitweise bis Tobolsk und Omsk vorgestoßen sind, das ganze Ostsibirien liegt außerhalb des völkchenstammlichen Machtbereichs.

Sibirien ist eine demokratische, föderative Republik, eingeteilt in vier Bezirke, von denen jeder eine selbständige Regierung hat. Und da die Teilregierungen von Tschita, Khabrowsk, Irkutsk und Omsk, jede für sich natürlich, bemerkt sind, ihr Gebiet zur höchstmöglichen Ausbeute zu erheben, begünstigen sie nach Kräften die Einwanderung von Arbeitkräften. Nur wünscht man natürlich möglichst wenige völkchenstammliche Elemente. Nach Rußland zu hält Sibirien seine Pforten gesperrt, und auch der deutsche Einwanderer, der den Landweg über Rußland nimmt, begegnet an der sibirischen Grenze großen Schwierigkeiten, da schon das Moskauer Visum seines Passes mit Argwohn betrachtet wird. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Einwanderer,

der in Khabrowsk landet. Er kann im allgemeinen auf einen wohlwollenden Empfang rechnen. Wie mir Herr Tschitschen, der Rabinetssekretär der Regierung von Tschita, im Winter 1919 in Khabrowsk versicherte, erwägt die sibirische Regierung den Einwanderer nach kanadischem Muster, wonach jedem, der es wünscht, ein gewisses Stück Land zur Bebauung zur Verfügung gestellt wird. Und hier ist der Deutsche nicht — wie jetzt in den meisten überseeischen Ländern — von der Konkurrenz einer solchen Heimstätte ausgeschlossen. Ueberhaupt ist die Einwanderung in Sibirien Deutschland sehr günstig.

Was die Bevölkerung anbelangt, so besteht sie zu den Fünfteln aus Mongolen: Burjaten, den Ureinwohnern des Landes, Tataren, Tschurusen, Samojeden, Koiwalen, Solonen, Mandchuren, Chinesen und Japanern. Der Rest — die russische Masse — enthält einen großen Prozentsatz von deutschen Elementen: Deutschrussen aus den baltischen Provinzen, Polarden, Deutschen, Letten und Esten aus den ehemaligen deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die das Lesen und Lieben gelernt und sich hier eine neue Heimat geschaffen haben. Und die eingewandene Bevölkerung hat in den jahrelangen Zusammenleben mit diesen deutschen Kriegsgefangenen die Arbeitssittlichkeit und den Fleiß derselben gelernt.

Unter den übrigen Ausländern sind die Skandinavier Sibirien auffallend stark vertreten. Besonders findet man viele dänischen Landwirte und Meister, Engländer, Amerikaner sieht man dagegen nur vereinzelt und Romanen nur ausnahmsweise. In den letzten Jahren hat natürlich Japan die Bernen Osten mit einer Flutwelle von Händlern, Kaufleuten und Arbeitern bedacht, die jedoch bei Regierung wie Bevölkerung überall demselben Mißtrauen begegnen und daher bis heute nicht so recht festen Fuß im Lande lassen konnten, weshalb es nicht westlich Cherbins. Sider ist es, daß ein Deutscher — es ein einzelner oder eine Gesellschaft — bedeutend leichter in den jetzigen Regierungen Sibiriens die für seine Unternehmungen notwendigen Konzessionen erhalten kann, als ein Japaner.

Und welche Rolle von landwirtschaftlichen, kommerziellen und industriellen Möglichkeiten bietet nicht das schlafende Land? Wie das flache Land dem Bauer, dem Landwirt, dem Jäger, dem Jäger und Fischer reiche Erwerbsquellen bietet, so bietet auch der Handwerker, der Händler und der Kaufmann in den Städten Sibiriens ungeahnte Wirkungsfelder.

*) Vergleiche die Ausführungen in Nr. 3, 4, 9, 15, 16, 17, und 20 der „B. Z.“.

Aus der Stadt.

Wintertag und Vogelhochzeit.

(Zum 25. Januar.)

Nach altem Volksglauben ist mit dem 25. Januar, dem Tag „Pauli Befreiung“, die genaue Mitte und damit der Höhepunkt des Winters erreicht, der von nun an seinem Ende zugeht. Infolgedessen hat dieser Wintertag auch eine erhebliche Bedeutung als Wetterkalender und für die Zukunftsberechnung. „St. Pauli Befreiung“ heißt und klar, so heißt man auf ein gutes Jahr, heißt es in der Wetterregel. In ähnlichem Sinn auch: „Schön an Pauli Befreiung, bringt allen Früchten Besserung.“ und endlich in einem ganz alten Bauern-Werkspruch: „Sankt Paulus klar, — bringt gutes Jahr. — Bringt er Wind — regnet geschwind. — Bringt er Regen — fällt Pest den Sarg. — Bringt er Schnee — wird teuer Getreid. — Doch Gott allein — wendet alle Pein.“

An den Wintertag knüpft sich aber noch ein anderer alter Aberglaube, nämlich, daß an diesem Tag die Vögel Hochzeit halten. In einigen mitteldeutschen Gegenden hat sich sogar der Brauch eingebürgert, die Vogelhochzeit mitzufeiern, indem die einzelnen Familienmitglieder, vor allem natürlich die Kinder, Zettel aufstellen, die dann vom Vater mit allerhand guten Dingen gefüllt werden, als Hochzeitgabe für die Vögel, wie es heißt, in Wirklichkeit aber zum Schmaus für die Vögel der Zettel selber. Den Vögeln freut man indes auch besondere Bräutigam und freut sich, je mehr die gefiederten Gäste an der Hochzeit teilnehmen, denn das bedeutet Fruchtbarkeit und Wohnglück für den kommenden Sommer.

So knüpft sich an den Glauben an die Vogelhochzeit auch, so nimmt er mit der Wirklichkeit doch nicht recht überein, denn es sind sehr wenige unter unseren Vögeln, die mitten im Winter Hochzeit halten. Der bekannteste Winterbräutigam ist der Kreuzschnabel, der als richtiger „Winterbräutigam“ sein Weibchen sucht, wenn er gerade reichlich im Futter ist, was aber, da er sich von Nadelholzkugeln nährt, gewöhnlich im dicken Winter der Fall ist. Auch die Störche, die man in der Nähe der Störchehöfen gewöhnlich sieht, sind im Winter in der Nähe der Störchehöfe, wie z. B. eine Anzahl unserer Hausvögel, paaren sich erst im Februar. Die Vogelhochzeit am Tage Pauli Befreiung ist also mehr ein hübscher Volksbrauch als eine Tatsache des Naturlebens und stimmt ebenfalls mit der Wirklichkeit überein wie der vielfach noch herrschende Glaube an die Vogelhochzeit am 5. Februar, dem Valentinstag.

Der Kassische Feuerwehrtag, der 1922 in Elville abgehalten werden sollte, findet nunmehr in Uffingen statt.

Rheinischer Heimatbund. Generalmusikdirektor Dr. Kaabe aus Aachen sprach auf Einladung des Rheinischen Heimatbundes im großen Kasino über: „Das Deutsche in der Musik“. Reichardt führte er die Zuhörer durch die Zeiträume der geistlichen Entwicklung der Musik bei den Kulturvölkern der Erde und widmete der Entstehung der Oper, sowie ihrem Aufbau durch die deutschen Meister, den größten Teil des Abends. Seine vorzüglichen Ausführungen fanden wärmste Aufnahme bei der andachtsvollen Gemeinde, und sein glaubhaftes Zeugen auf eine lichtvollere Zukunft löste stürmischen Beifall aus.

Das Heimatrecht der deutschen Juden. Am Montag Abend veranstaltete im Eggum am Marktplatz die hiesige Ortsgruppe des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens den ersten einer Reihe von Vorträgen, durch die, wie im vorigen Jahre, versucht werden soll, in weiten Kreisen Verständnis für das Judentum zu erwecken. Landesrabbiner Dr. Rieger (Braunsweig) sprach vom „Heimatrecht der deutschen Juden“. Der Redner, ein glänzender Sprecher, führte u. a. aus, daß während Jahrhunderte hatten die Juden in Kanaan gelebt. Seit der Römerzeit aber saßen schon Juden in Deutschland, seit acht Jahrhunderten Jahren. Daraus könne ein geschichtliches Recht auf ihre Mitgliedschaft zum deutschen Vaterland hergeleitet werden. Und viele Jahrhunderte hatten ihre Vorfahren, in Eintracht und Hochachtung, mit den christlichen Einwohnern gelebt. Erst im neunten Jahrhundert habe die Verfolgung begonnen, die erste große Verfolgung aber erst im vierzehnten Jahrhundert unter Karl dem Vierten. Den ehesten Deutschen, wie Neuchlin und Lütke, sei der Jude jedoch nie verachtenswert erschienen, im Gegenteil, aus solchen Kreisen sei man teils für Gleichberechtigung eingetreten. Daß der Jude deutsch fühle, zeige sich schon in seiner Liebe zur deutschen Sprache. Schon seit tausend Jahren werde sie von ihnen gesprochen; schon im neunten Jahrhundert hätten jüdische Eltern ihren Kindern deutsche Namen gegeben. In der deutschen Literatur aber hätten bis zur Gegenwart jüdische Männer eine bedeutende Rolle gespielt. Wer so im deutschen Leben aufstehe, verdiene, ein Deutscher zu heißen. Mit dem Be-

kenntnis der Treue zum unglücklichen Vaterland schloß der Redner seine interessanten und von warmer Liebe zum Deutschtum erfüllten Ausführungen unter lebhaftem Beifall der zahlreichen Zuhörer.

Der Verein für Kleingartenbau Wiesbaden und Umgebung. V. H. hielt am 20. Jan. im „Einhorn“ seine ordentliche Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1921 ab. Etwa 300 Kleingärtner von 567 Mitgliedern des Vereins hatten sich dazu eingefunden. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde durch den Schriftführer ein ausführlicher Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Vereins in 1921 erstattet. Es folgte der Kassendbericht, die Abrechnungen über den Vereinsgarten „Neuer Weiden“ und den Vermögensstand, ein Bericht des Kassensprüfers und die Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1922. Bemerkenswert war, daß der Verein die Mittel zur Beseitigung seines Gartens, für öffentliche Aufklärung und Weiterbildung seiner Mitglieder im Wesentlichen an anderen Vereinen, z. B. Frankfurt a. M., aus Darlehen seiner Mitglieder aufbringen mußte, da von der Stadt zu dieser sozial- und volkswirtschaftlich anerkannten wichtigen Sache bisher leider keine Unterstützung zu haben war. Den für 1922 vorgesehenen notwendigen Ausgaben entsprechend, wurde der Mitgliedsbeitrag für dieses Geschäftsjahr einstimmig auf 25 M. einschl. Zeitschrift festgesetzt, zahlbar bis 31. März d. J. (Vollstreckungsamt Frankfurt Nr. 23323). Nach Erledigung verschiedener eingegangener Anträge trat der alte Vorstand scheidungsgemäß zurück. Bei der Neuwahl wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Polenz, W. M. Herrmann und Kaiser jr., in den Verwaltungsrat als Beisitzer die Herren: Alwin Höpfer, Popel, Schmidt, Brodt, Dittell und Wittgen (Eigensheim). Danach wurden noch wichtige Tagesfragen erörtert, unter denen besonders folgende erwähnenswert sind: Mitglieder und Landbesitzer können sich wesentlich in der Geschäftsstelle, Westendstr. 8, anmelden, daselbst sind auch die vom Verein herausgegebenen Mitteilungen über Kunst, Dilettanten zu beziehen und Vorstellungen auf Saat- und Gartensachen (getrennt nach Früh- und Spätartensorten) abzugeben. Allen Besuchern am Zutritt zum Land für Kleingärtner ist außer dem Vor- und Zunamen des Pächters der Standort oder der Name der unterhaltenen Rinder und die Wohnung anzugeben, sowie eine Erklärung, daß sonst noch kein Land oder Gartenstück bewirtschaftet wird, aufzunehmen. Arbeitsbeschäftigte wollen einen entsprechenden Vermerk machen. — Der nächste öffentliche Vortrag (Direktor Dr. Klinger von der hiesigen Landwirtschaftskammer, über den Ernst der wirtschaftlichen Lage und die Aufgaben, die dem Kleingartenbau daraus erwachsen) findet Mittwoch, den 22. Febr., d. J., 8 Uhr abends, im „Einhorn“ statt.

Karrell Salzer, der „Napoleon des Humors“, sah auch zu seinem zweiten Vortrag am Montag einen dichtgedrängten Kasinoaal. Die Zuhörer nahmen die mit gewohnter Meisterhaftigkeit und in unaussprechlicher Lebendigkeit und Wärme zum Vortrage geordneten nachdenklichen, satirischen und humoristischen Gedankenpfeile, die in der Hand des Künstlers mit jener Begeisterung auf, die bei dem kleinen großen Künstler, diesem Meister anedeltig-lebendiger und anmutigster Vortragkunst, eine Selbstverständlichkeit ist.

Evangelischer Bund. Herr Konfirmandenrat Vorreiter verband es in der letzten Mitgliederversammlung trefflich, in seinem Vortrag über die Grundfragen der neuen Kirchenverfassung zu berichten. Den spröden Stoff wählte er in äußerst klarer, übersichtlicher und objektiver Weise darzustellen. Die ausgiebige Aussprache, an der sich Vertreter der verschiedenen kirchlichen Richtungen beteiligten, trug zur Klärung wichtiger Fragen bei und verließ in harmonischer Weise. — Die nächste Versammlung findet Donnerstag abends 8 1/2 Uhr im Saale. In der Ringkirche 3. statt. Thema: „Die kirchlichen Verhältnisse im ehemaligen Kaiserreich.“

Die Gutsberg-Waldschule veranstaltete zum Besten ihrer Jugendbibliothek am 22. d. M. in der Aula des Eggums II ein Konzert, das sich eines außerordentlich starken Besuchs zu erfreuen hatte. In den Dienst der guten Sache hatten sich in uneigennütziger Weise der Männer- und gemischte Chor des Christl. Vereins junger Männer, unter Leitung des Herrn Recktor, sowie die Herren Franz Anzner und Franz Dech gestellt. Die vorgetragenen Chöre, teils religiösen, teils volkstümlichen Inhalts, kamen gut zur Ausführung. Herr Recktor brachte die Sonate in G-moll von Beethoven mit seinem musikalischen Verständnis zu Gehör; in der Arie von Händel bewunderten wir die Fingerfertigkeit, Trefflichkeit und Ausdauer, mit der das Stück bis zum letzten Ton durchgeführt wurde. Die Herren Dech und Christl zeigten durch den gemeinsamen Vortrag des Quartetts aus der 2. Symphonie von Beethoven, daß sie ihr Instrument in jeder Weise beherrschten. Der Vorsitzende des Elternrats, Herr Vorz, sprach in herzlichsten Worten den Mitarbeitern seinen Dank für die freundliche Unterstützung der Schule aus. Der beabsichtigte Zweck dürfte durch den namhaften Besuch seinem Ziele ein ordentliches Stück nähergekommen sein.

Die Kesselbahn am Aufseebach ist am Montag durch die Polizeiverwaltung Viebrich gesperrt worden. Es war aber auch höchste Zeit, denn die Bahn war so stark vereist, daß sie ihr Leben hinfleht. Hast Du jemals von einem Eisenbahnunfall gelesen, das vor einigen Jahren bei St. Quentin stattfand und mehrere Menschenleben kostete?

Justus nickte. „Ich bin selbst mit Dama die Straße gefahren.“

„Nicht, auf der Hochzeitsreise. Also das Ehepaar Roger und die Joke Mary Rowson waren mit dabei. Die Frau hatte keine Bälle, man konnte sie für eine Lady halten; sie trug auch die abgelegten Kleider ihrer Herrin, und die waren so gut wie neu. Aber ein Unterschied wurde natürlich doch bemerkt: Die Joke fuhr in der zweiten Klasse des Zuges, während ihre Herrschaft die erste benutzte, und ein Wagen zweiter Klasse wurde bei dem Unfall vollkommen zerstört. Unter den Toten war Mary Rowson, unter den Verletzten befand sich Lady Roger, aber die hatte vor Schreck das bishige Verstand eingebüßt und wachte nicht mehr von Gegenwart und Vergangenheit. Begreiffst Du nun die Ursache?“

Der Arzt fuhr in die Höhe. „Um Gotteswillen, eine Unterdrückung?“

„Es wurde dem Schurken sehr leicht gemacht“, sagte Straaten und halte die Faust. „Man stelle sich das vor: Der Maître von St. Quentin ist ein alter Mann, dem das Unglück die Bekanntheit geraubt hat. Von dem vornehmen Enghäuser wird er an eine verfallene Leiche gelehrt, die man ihm als Lady Roger bezeichnet, die Papiere sind vollständig vorhanden, die Kleidung erregt keinen Argwohn, in der Tasche finden sich die Zeichen „M. R.“ Der Totenschein wird ordnungsgemäß ausgestellt, und Mary Rowson als Lady Roger auf dem Friedhof von St. Quentin beigesetzt. Die treuherrliche Lady Roger aber kommt unter dem Namen ihrer eigenen Joke nach Paris in eine Privatankunft, wo sie Gott danken mag, wenn ihre Erinnerung nicht wieder ausblüht. Denn was sie auch sagen mag, wird ihr als Lady Roger ausgelegt, sie hat sich eben in die Rolle ihrer toten Herrin hineingeleistet, und dagegen gibt es keine höhere Instanz, als den Erbsen Tod.“

Rebete dieser Mann die Wahrheit, oder war er selbst noch von einer Wahnsinn besessen? Justus nickte zu der ersten Annahme, denn keine eigene Frau hatte jene Ungeheuer ausgesprochen, und den Eindruck einer vornehmen Dame mit sich genommen.

Er stellte nur noch eine einzige Frage: „Wir wissen alle, daß der Verbrecher ein Siegel auf den Lippen trägt. Was bewog ihn, es Dir gegenüber zu brechen?“

Und Ron Straaten legte sich wie ein sehr müder Mann in die Kissen zurück.

das Fahren auf ihr nur mit höchster Gefahr für Leib und Leben verbunden war. Dies scheint indessen gerade besonderen Reiz auf die Mehrzahl der Fahrer auszuüben zu haben, nach der Zahl der Unfälle, die am Sonntag vorgelommen sind. Die die „Reich. Tagespost“ zu melden weiß, mußten schon am Sonntag früh morgens die anwesenden Viebricher Sanitätsmannschaften bei einem Unfall eingreifen, bei dem ein Herr aus Mainz einen Knöchelbruch und eine Begleiterin erhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug. Ein Verletzte aus Viebrich erlitt nachmittags eine so schmerzliche Verletzung am Knie, daß die Sanitätswagen ihn vom Plage bringen mußte. Eine Modlerin aus Viebrich trug eine erhebliche Verletzung zweier Finger davon, eine solche aus Dohheim eine Schenkelverletzung und eine dritte aus Mainz eine leichte Gehirnerschütterung, ferner ein junger Mann aus Wiesbaden einen Knöchelbruch. Daß auch das Aussehen nicht ohne Gefahr war, mußte ein Herr aus Mainz erfahren, der umgefahren wurde und eine Schulterverletzung davontrug. Die Zahl der Unfälle wäre sicher noch größer gewesen, wenn nicht die polizeiliche Aufsicht für Ordnung gesorgt hätte, soweit dies bei solchem Massenbetrieb überhaupt möglich war. — Am Dienstag mittag 2 1/2 Uhr geschah übrigens abermals ein schwerer Unfall am Aufseebach. Eine Dame aus Viebrich erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte von der Wiesbadener Sanitätswagen nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht werden. Die Sperrung der Bahn scheint demnach nicht vollständig durchgeführt zu sein.

Die Eisenbahn der Kurverwaltung auf der „Blumenwiege“ in den hinteren Kuranlagen ist in tadellosem Zustande. Die Bahn ist ab 9 Uhr morgens dem Schiffsverkehr geöffnet.

Bestenommener Betrüger. In München wurde ein Mann wegen Wechselbetrugs, sogenannter Wechselstahl, festgenommen. Er ließ sich in Geschäften Geld wechseln, schloß durch ein Gespräch die Aufmerksamkeit des Verkäufers ablenken und steckte in einem unbewachten Augenblick das Wechselgeld ein. Sein Name ist Eduard Verbach aus Neuhausen (Weiterwald). Auch in Wiesbaden hat er sich herumgetrieben. Sollte sich jemand gekidnappt fühlen, so kann er die Photographie des Verbachten auf Zimmer 37 der Polizeidirektion ansehen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur dritten Klasse der laufenden Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 8. Februar zu erfolgen.

Waffenhand am 24. Januar. Küniggen 0,74, Rehl 1,55, Maron 1,55, Mannheim 2,35, Mainz 0,25, Bingen 1,40, Rhein-gau 1,95, Saub 1,48, Koblenz 1,75, Köln 1,55, Trier 0,40; Peil-bronn 0,20.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 21. Jan.: Rentner Johann Heinrich Bernhard, 83 J.; Witwe Jenny Schaegele, geb. Stromoski, 64 J.; Ehefrau Margarete Barasch, geb. Kahl, 65 J.

Aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Sohn: Herr Brauereidirektor Willi Krug und Frau Hanna geb. Beder, Wiesbaden.

Todesfälle: Frau Katharina Weiland geb. Geversbach, 44 J.; Viebrich. Frau Julie Sorge geb. Hoffmann, 81 J.; Dieb.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Zum Gedächtnis des durch seine zahlreichen Guldirektionen auch dem hiesigen Publikum bekannten und hier sehr verehrten genialen Dirigenten Professor Arthur Nikisch findet morgen Donnerstag abends eine Trauerfeier des Kurorchesters unter Leitung des Stadt-Musikdirektors Carl Schürich statt. Um einer Heberfälligkeit vorzubeugen, ist zum Besuche des Konzertes die Erlaubnis einer Zuschaltskarte zu 1 M. erforderlich.

Sonderkonzert. Am Freitag, den 27. Jan., abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Kurhauses ein Sonderkonzert statt, welches vom Deutschen Musikerverband zum Besten begabter, unbemittelter Orchestermitglieder veranstaltet wird.

„Tribüne.“ Am Freitag, 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr gastiert in der „Tribüne“ das Ballett des Frankfurter Opernhauses. Die Leitung der Tänze liegt in den Händen des ersten Ballettmeisters Julius Benjeler. Außer den besten Tänzerinnen des Frankfurter Balletts gastiert die berühmte Grottest- und Solotänzerin Irene Maas. Die Orchesterleitung hat Paul Brendenborg.

Jugendgruppe der Deutschen nationalen Volks-partei. Am Donnerstag, 26. Jan., spricht Prof. Merbach im Saale der Steingasse 9 über: „Die völkische Bewegung seit der Völkerveränderung.“

Kassauischer Verein für Naturlunde. Am Donnerstag, den 26. Jan., im Eggum I, am Marktplatz, wird Herr Geheimrat Stäffel einen Vortrag halten über „Die Hand“.

„Wir wissen alle, daß der Verbrecher eine Last auf der Seele trägt. Frank Roger durfte sich auf mein Schweigen verlassen, denn wir hatten zuviel gemeinam. Das ist der Welt offenbar geworden, und damit bin ich meines Geheimnisses entbunden. Ich möchte jetzt schlafen.“

Es war zwischen zwölf und ein Uhr, um die Wende der Nacht, in jener Stunde, wo nach einem alten Glauben die Geister ertönnen. Am nächsten Morgen fand man ihn tot im Bett; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Sein Geist war frei. —

Als Olaf und Storch den Nordbahnhof erreichten, wurde der Schnellzug nach Calais in die Halle gefahren. Es war bis zu seinem Abgang noch eine halbe Stunde, und die beiden Männer fanden daher hinreichend Zeit, sich nach dem Professor und seiner Begleiterin umzusehen. Sie mußten allerdings nur, daß es sich um einen jüdischen Herrn mit weißem Vollbart handelte, aber der geübte Blick des Polizeibeamten hatte schnell die Kennzeichnung durchmustert und blieb an einem Paar Haften, das langsam dem Wartesaal zuschritt.

„Dort sind sie“, sagte er hastig — „die Dame scheint nur widerwillig zu folgen. Wollen wir sie sofort anreden?“

„Ich denke, wir warten das Erscheinen Sir Rogers ab.“

„Und dann?“

„Ja, entgegnete der Staatsanwalt achselzuckend, dann muß sich das Weitere herausstellen. Ich würde jetzt viel darum geben, wenn wir den alten Rowson zur Stelle hätten, denn er allein hat das Recht, sich seiner Tochter wirksam anzunehmen, aber ich glaube seit einer halben Stunde, daß die Lösung ganz anders kommt, und wenn ich mich auf Geheiß verhalte, Herr Rowson, so glauben Sie es ebenfalls.“

Storch antwortete nicht, sondern blickte sich unruhig um.

„Wo nur der Schuft bleibt? Vielleicht hat er Lunte ge-rochen!“

(Schluß folgt.)

Unnachtet.

Roman von Friedrich Jacobson.

Copyright 1919 by Grethlein u. Co. G. m. b. H. Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

„Rein“, entgegnete der Kranke mit finsterner Mimik, „das wäre zuviel gesagt. Damals, als Frank Roger mit seiner Gattin auf meinem Schiff war, habe er vielleicht schon den Gedanken, ein freier Mann zu werden, denn Lady Rachel Roger ist an Karheit und ihr Tod mußte ihm ein großes Vermögen bringen. Aber in Hamburg ist nichts geschehen, was die Geleise verlassen konnte, es wurde lediglich der Reisepass geändert, denn Lady Roger weigerte sich plötzlich, die Fahrt auf Java fortzusetzen, und man beschloß daher, einen Absteiger nach Paris zu unternehmen. An einem dunklen stürmischen Abend verließen die Passagiere den Dampfer, und ich habe die beiden Frauenzimmer nicht wieder gesehen; aber in jener Nacht wurde ein Bord entdeckt, und als ich von meiner Reise nach Java zurückgekehrt war, vernahm man mich als Zeugen in dieser Affäre. Ich mußte nicht ausweichen, aber die englischen Zeitungen hatten damals bereits den Tod der Lady Roger gemeldet, und als langjähriger Genosse ihres Gatten zweifelte ich nicht daran, daß sie tatsächlich in Hamburg umgebracht sei. Eine Untat, an deren Teilnahme ich selbst und der Marquise Klaus Ruyard beteiligt war; denn wenn man mir das auch nicht ins Gesicht sagte, so stand es doch zwischen den Zeilen geschrieben, und ich hatte allen Grund, die Wahrheit herauszubringen.“

Ich begab mich nach England, erfuhr dort, daß Roger nicht nach Bleedhouse wohnte, sondern eine Villa am Rumbledge-Gebirge bewohnte, suchte ihn dort auf und blieb zwei Tage, bis ich den englischen Boden verließ, war mein Verweilen um zehnminütigen Pfund gewachsen und ich konnte mich vom Schiff zurückziehen.“

Jon Straaten schweig und versank in Grübeln, so daß Jantus zunächst die Befürchtung hegte, es möchte sich wieder der Schächer über sein Denken legen; aber er bat nur um einen Schiedsman und hielt das Glas gegen den Kronleuchter.

Dann rebete er plötzlich seinen Schwiegersohn mit „Du“ an: „Du siehst, daß meine Hand nicht zittert, wie es bei Säulern der Fall ist. Aber obwohl ich seit jenen zwei Tagen so viel in der Hand immer nur die schwarze Männer gesehen hätte, so viel müßigen Frau, die gegen mich stets glitt gewesen ist, und ich habe bei Tag und Nacht so lange, bis ich selbst dahin kam, wo

Heffen-Raffau und Umgebung.

An unsere Provinzialisten!

Die hohen Vorkasse zwingen zu äußerster Sparsamkeit. Nach Möglichkeit bitten wir die für unsere Geschäftsstelle bestimmten Mitteilungen unseren Boten mitzugeben, die die Zeitungen bringen. Wo das nicht möglich ist, sind die Zeitungsbestellkarten nur mit dem Ort, Datum, sowie der Gesamtzahl der Zeitungen, die gewünscht werden, zu versehen. Diese Karten brauchen als Drucksaftenkarten nur mit 40 Pfg. frankiert zu werden. Also z. B.:

Wien, 24./1. 22, 200.

Die Vorderseite hat das Wort „Drucksaftenkarte“ zu tragen.

Hauptgeschäftsstelle der
„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“.

Vierstadt.

Wohltätigkeitskonzert. Der katholische Männerverein veranstaltete nach neunjähriger Pause im Saale „Zur Rose“ einen Unterhaltungsabend, der sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Eröffnet wurde die Feier durch eine herzliche Ansprache des Pfarrers Bahl. Hierauf folgte ein Violinolo-Konzert Nr. 23 von Vitti und „Gavotte“ von Goffed. Durchschlagenden Erfolg hatten die beiden Vorträge des Schauspielers Herrnmann. Fräulein Anna Göbel aus Wiesbaden (Soprano) trug mehrere Soli vor, darunter „Webet der Elfenbein“ aus „Tannhäuser“ und „Marias Wiegenlied“ von Meyer. Die beiden Singspiele „Frau Holles Spinnabend“ von Burwig und „Eine ländliche Konzertprobe“ von Suppe wurden von Damen des katholischen kaufmännischen Gesangsvereins und Beamtenvereins Wiesbaden vorgeführt. Den Schluß bildete ein Schwan von Dr. Faust: „Der geprellte Birr“. Alle Darbietungen waren wohlgeklungene nette Leistungen und die Zuhörerschaft war von dem Gebotenen sichtlich befriedigt. Die arme Diasporagemeinde wird von dem Reinertrag ihr Kottkloßlein im Innern etwas besser ausstatten können, was der Zweck der Veranstaltung war.

Erbenheim.

Silberne Hochzeit. Am 31. Januar feiert der Landwirt August Lendle und dessen Ehefrau Bertha, geb. Giebertmann, das Fest der silbernen Hochzeit.

Wieder ein Autounfall. Auf dem Wege nach Mainz wurde das Fuhrwerk eines hiesigen Landwirts von einem Auto gerammt. Das Schenken des Pferdes soll den Unfall verursacht haben. Pferd und Fuhrmann kamen mit dem Schrecken davon.

Rambach.

Personliches. Bürgermeister Berbe hier ist anstelle des verstorbenen Ortsgerichtsvorstehers Norasch zum Ortsgerichtsvorsteher ernannt worden.

Der Volkshochschulgedanke gewinnt auch in der Umgebung von Wiesbaden immer mehr an Ausdehnung und hat auch hier Fuß gefaßt. Es ist die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft beabsichtigt, für die sich Herr Studienrat Dr. Dürre-Sonnenberg zur Verfügung gestellt hat. Er wird die Fortpflanzung und Verrichtung von Pflanzen, Tieren und Menschen behandeln. Der erste Vortragabend zu dem jedermann noch freien Zutritt hat, findet am Donnerstag den 26. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus „zum Lamm“ statt. Die nächsten Vortragabend werden in der Schule abgehalten werden.

Sonnenberg.

Wohltätigkeits-Veranstaltung. Am 22. Januar hatte der katholische Frauenbund unter Leitung von Frau v. Krakewitz zu einer Wohltätigkeits-Veranstaltung zum Festen sozialcharitativer Zwecke eingeladen. Mit zwei Musikstücken für Klavier und Klavier (Melodien aus „Bartha“ und „Mococo-Plieslied“ von Meyer-Dellmund), vorgelesen durch die Herren Hattermer (Klavier) und Bendel (Klavier) wurde die Vortragsfolge eröffnet. Hierauf begrüßte die Vorsitzende Frau von Krakewitz die Gäste mit einer herzlichen Ansprache. Der Chor des Cäcilien-Vereins unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Bendel sang dann recht schön „Christnacht“ und ferner im weiteren Verlauf des Abends „Der Herr ist mein Herr“ von B. Klein und das schwedische Volkslied „An die Heimat“. Die Herren Kammermusiker Risch (1. Viol.), Richter (2. Viol.), Jürgensen (Viola) und Keller (Cello), sämtlich vom Kurorchestr in Wiesbaden, hatten sich zu einem Streichquartett vereinigt und sie gaben Schuberts „Moll-Quartett op. 29“ in sehr schönem Zusammenspiel und feiner Klanglicher Abstimmung vorzüglich wieder. Eine sehr anerkennenswerte Leistung waren die Gesangsbeiträge von Frau Wiegand und Herrn Beck, beide Gesangsleiter von Herrn Kammermusiker Daniel vom Kurorchestr, der auch sehr anschlussam begleitete. Frau Wiegand sang mit schöner wohlklingender Sopranstimme die „Nacht-Krie“ aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart und ferner „Du bist die Ruh“ und „Auf dem Wasser zu sitzen“ von Schubert. Herr Beck wählte seinen sonoren, umfangreichen Bariton in dem Prolog aus „Don Quixote“ „Bajazzo“ sehr zur Geltung zu bringen, wobei er als Jünger noch R. Strauß „Ja du weisst es“ folgen ließ. Die Pause füllte die Verlosung aus, bei der eine große Anzahl wertvoller Gewinne verteilt wurden. Der zweite Teil des Programms brachte wieder reichhaltige Anregung durch sehr gut ausgeführte Tänze, unter den der Holländer-Tanz aus „Bar und Zimmermann“ und Zigeunertänze (Brahms) „Ungar. Tänze 5 und 6“ durch die Damen Frenger, Kunzmann und Müller hervorzuheben sind. Reizend war auch die Solofolge „Meinher Porzellan“ von Jrl. Merken. Sehr flott gespielt wurde dann das Schachspiel in 1 Akt „Die Märchenkönigin“ von Nibling und vor allem das zweifelhafte Schachspiel „Die Verlobung durch eine Hutschachtel“ von A. Jacoby. Reicher Beifall lohnte alle Darbietungen. Zum Schluß sprach Herr Pfarrer Götz noch seinen Dank für das wohlgeklungene Fest aus. Alles in Allem war es ein gungreicher Abend, an den alle Teilnehmer mit großer Befriedigung zurückdenken.

W. S.

Keine Verhaftung der hessischen Polizei im besetzten Gebiet.

Mainz, 24. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Plan einer Verhaftung der Polizei in den hessischen Städten und Gemeinden im besetzten Gebiet unmöglich geworden, da die Besatzungsbehörde ihren Einspruch gegen die Verhaftung der Polizei aufrecht erhält.

a. Aus dem Landkreis Wiesbaden, 24. Jan. Getreideumsatz. Krähennachricht. Der Kommunalverband veröffentlicht eine Bekanntmachung der Reichsgetreidestelle, wonach der Preis für ausländisches Weizen, der der Errechnung des Geldertrages bei nicht rechtzeitiger Erfüllung der Getreideumlage zugrunde gelegt wird, für die Monate November und Dezember auf 12000 Mark für die Tonne (1000 Hilo) festgesetzt worden ist. Die Landwirte, die ihrer Umlagepflicht zu dem Ablieferungszeitpunkt am 15. Dezember nicht nachgekommen sind, haben für den Januar Getreide 600 Mark ohne die Zuschläge zu zahlen. — Durch Verfügung des Bundesrats ist eine allgemeine Verteilung der Krähennachricht mittels Gift angeordnet worden. Die Verteilung, die durch bestimmte Personen ausgeführt wird, geschieht durch Auslegung von Giftbroschen. Die verendeten Krähennachricht werden gesammelt und vergraben.

*** Radesheim, 24. Jan.** Rastattischer Städtetag. Vertreter der rastattischen Städte kommen am 3. und 4. Februar zu einer Hauptversammlung hier zusammen.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Berlin, 24. Januar 1922.

V. K.	L. K.	V. K.	L. K.
Kriegsanleihe	77.50	77.50	530.
1. Reichsanleihe	88.10	88.10	903.
2. Reichsanleihe	73.75	73.75	1950.
3. Reichsanleihe	104.	106.	1399.
4. Pr. Konsols	71.90	72.25	633.
5. Pr. Konsols	60.80	60.80	920.
6. Pr. Konsols	57.75	57.75	1450.
Schuldt.	470.	475.	605.
Hamburg-Amerika	473.	440.50	955.
Hamburg-Südamerik.	789.	770.	879.
Hansa	395.	389.	501.
Kordf. Lloyd	460.	470.	510.
Reich. Handelsbank	299.	299.	955.
Commerz u. Privatb.	299.	299.	642.
Darmst. Bank	290.	291.	725.
Deutsche Bank	490.	492.	1079.
Disconto Commandit	415.	415.	1041.
Dresdner Bank	324.	324.	499.75
Adlerwerke	640.	639.50	1170.
Allgem. Elektr.	705.	712.	1445.
Anglo-Contin. Osnabr.	1350.	1370.	680.
Badische Anilin	635.	640.	820.
Bergermann Elektr.	895.	901.	2500.
Bochumer Guß	1050.	1024.	855.
Börsen	910.	910.	850.
Chem. Grüssheim	765.	775.	850.
Chem. Albert	1465.	1465.	950.
Daimler Motoren	530.	537.	55.
Deutsche-Luxemburg	920.	903.	
Deutsche Brühl	2000.	1950.	
Deutsche Waffen	1394.	1399.	
Elberfeld-Farbenfabr.	633.	628.	
Gelsenkirchen	938.50	920.	
Harpener	1440.	1450.	
Hochster Farbwerke	605.	600.	
Kall Ascherberke	955.	940.	
Köln-Rottweiler	885.	879.	
Kösch. Cellulose	501.	500.	
Lahmeyer	510.	510.	
Laurahütte	955.	910.	
Ludow. Eisenhütten	642.	650.	
Oberrhein. Eisen	725.	700.	
Phosph.	1079.	1041.	
Rheinische Metall	499.75	491.	
Rhein. Stahlwerke	1200.	1170.	
Riesbeck Montan	1450.	1445.	
Schnecker	680.	670.	
Siemens & Halske	820.	799.	
Westereg. Alkali	2500.	2365.	
Zellstoff Waldhof	855.	850.	
Neugut	625.	650.	
Ostf. Minen	850.	908.	
Ostf. Genußsch.	830.	850.	
Türkische	950.	950.	
Ungar. Kronenrente	55.	55.	

Berlin, 24. Januar 1922.

	23. Januar 1922	24. Januar 1922
	Geld	Brief
Holland	7427.55	7442.45
Brüssel-Antwerpen	1563.40	1565.60
Norwegen	3206.75	3212.25
Dänemark	4090.90	4099.10
Schweden	5084.90	5095.10
Belgien	381.60	382.40
Italien	884.10	885.90
London	861.60	863.40
New-York	204.04	204.46
Paris	1629.35	1631.65
Schweiz	3031.95	3038.05
Spanien	5.73	5.77
Oesterreich-Ungarn	377.60	378.40
Wien (in Deutsch-Oesterr. Abg.)	29.62	29.68
Prag	69.50	70.10
Budapest	186.85	187.15
Buenos Aires	72.65	72.85
Sofia	133.55	134.15

Berliner Börsenbericht vom 24. Jan. Die für Deutschland zurzeit schwierige außenpolitische Lage und die Ungewissheit über den Verlauf der Verhandlungen zwischen den Parteien hinsichtlich einer Verfassung über die Steuerentlastung haben die Devisenpreise — in Hinblick auch auf den erneuten Rückgang des Marktkurses in New-York — weiter gesenkt, wobei der Dollar bis 215 genannt wurde. Die Rückwirkung auf dem Effektenmarkt war aber nicht groß. Es machte sich, wie schon gestern, ausgeprägte Zurückhaltung

besonders seitens der Börsenkreise bemerkbar, wogegen das Privatpublikum wieder am Einheitsmarkt der Industrie etwas Kaufkraft zeigte. Die Kursbesserungen für die marktgängigsten Papiere betrugen bis zu 25 Proz. und vereinzelt darüber. Lebhafteste Umsätze fanden in Kali-Aktien bei einer Kursbesserung bis zu 75 Proz. für diese und in ungarischen Renten statt, von denen 1910er, 1912er und 1914er auf angeblich starke Prager Käufe um 15—25 Proz. stiegen.

Kalutarenten folgten der Devisensteigerung nur zögernd. Devisenrenten lagen überwiegend fest. Wesentliche Veränderungen traten am Kursstand im weiteren Verlaufe nicht ein, wenn auch hin und wieder mäßige Abbröckelungen erfolgten.

Berliner Produktionsmarkt vom 24. Januar. Infolge der neuerdings am Devisenmarkt wieder stärker zum Durchbruch gekommenen Preissteigerung setzte sich auch am Produktionsmarkt die Aufwärtsbewegung der Preise in ziemlich starkem Tempo fort. Für Weizen bekundeten namentlich die Mühlen Kaufkraft. Bei Roggen ging die umfangreiche Nachfrage mit Anschaffungen zur Umlage zusammen. Im Getreide sind besonders feine Brauerqualitäten gesucht. Im Ocker war das Gebot ziemlich reichlich, dem nur verhältnismäßig vorzügliche Kaufkraft gegenübersteht. Im Mais wird das Geschäft durch die hohen Preise erschwert. Dillensrüben, Futterartikel und Oelfaaten wiesen gleichfalls feste Preisbildung auf.

Frankfurter Börsenbericht vom 24. Januar. Die Haltung der Börse entsprach der Stimmung in der Hauptstadt. Die gestrigen Erwartungen, da gerade die gestrigen bevorzugten Papiere nicht so fest erschienen, als man erwartete. Der Verkehr der Auslandsrenten dagegen war etwas lebhafter, was mit der Aufwärtsbewegung des Dollars in Zusammenhang gebracht wurde, welcher zwischen 200—212—215 umgeseht wurde. Im freien Verkehr fanden wieder Chem. Rhodana größere Beachtung (1015). Ferner wurden noch folgende Kurse genannt: Deutsche Petroleum 1900, Mansfelder Ringe 25000, Inag. 340, bis 345, Benz Motoren 640, junge Brown Boveri 425, Gebr. Jahn 850. Neu eingeführt kamen Dunderhoff u. Widmann (Bleibach)-Aktien mit 640—650 in den Verkehr. Ufa nannte man mit 225—230, Nafatter Waggon 780. Bei den ersten laufenden Notierungen zeigten Montanpapiere eine regelmäßige Tendenz. Begehrter erschienen wiederum Buderus, welche mit 949 einlegten. Harpener und Phönix fanden anfänglich mehr Beachtung. Chemische Aktien hatten ruhigen Verkehr, doch blieb die Stimmung hierfür fest. Bevorzugter Goldminen, Scheideanstalt 1500. Elektropapiere sind bei bescheidenen Umsätzen leicht befristet. Maschinen- und Metallwerte bei ziemlich fester Tendenz wenig verändert. Redarfulmer 1275 gesucht, plus 25 Proz. Maschinenfabrik Babenitz werden höher genannt. Schwach lagen Oesterreichische Kreditanstalt, Ungarische Goldrente erhöht. Mexikaner fest. Zellstoff Wäldchen 890.

Am weiteren Verlauf blieb der Verkehr ruhig, zumal der Dollar etwas zurückging. Die Börse schloß bei vorwiegend abgekauften Kursen. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Die Disconto-Gesellschaft veröffentlichte heute die neue Ausgabe der alljährlich von ihrem Archiv bearbeiteten „Kurs-Schwankungen an der Berliner Börse“. Die Prospekt enthält an erster Stelle eine Jahresübersicht der Kursentwicklungen aller an der Berliner Börse notierten Devisen, der die tabellarischen Darstellungen der wichtigsten schwankendsten sowie flüssigsten in Berlin notierter Dividendenwerte folgt. Für die Devisen sind die Höchst-, Niedrigst- und Mittelkurse jedes Monats sowohl wie des ganzen Jahres verzeichnet, für alle Effekten die Notierungen am Ende jedes Vierteljahres und die Höchst- und Niedrigstkurse des Jahres mit Angabe der betreffenden Tagesdaten. Bei den — nach Industriezweigen gegliederten — Dividendenpapieren sind die Ausschüttungen der letzten vier Geschäftsjahre angegeben, bei den Obligationen die reale Verzinsung nach dem Kursstand vom 31. Dezember 1921 abzüglich der Kapitalertragssteuer. Die Uebersichtlichkeit der Tabellen sowie die Einbeziehung zahlreicher im nicht amtlichen Verkehr festgesetzter Kurse machen die Zusammenstellung zu einem wertvollen Nachschlagewerk.

Der Wiederaufbau der Sarotti-Werke. Aus Berlin, 24. Jan., wird gemeldet: Der Aufsichtsrat der Sarotti Aktiengesellschaft hat beschlossen, die durch das Brandschicksal beschädigte Fabrik so schnell als irgend möglich wiederherstellen zu lassen. Es sind Erfolge versprechende Bemühungen im Gange; die Fabrikation alsbald an anderen Betriebsstätten fortzuführen. Es kommt der Gesellschaft zugute, daß der in einigen Monaten in Angriff genommene Erweiterungsbau an der beschädigten und die für diesen bestellte maschinelle Einrichtungen kurzem angulieren ist. Die umfangreichen Kräfteanstrengungen der Autofuhrpark und die Bürogebäude sind nicht in Mitleidenchaft gezogen. Fabrik, Maschinen und Warenvorräte sind ungefähr 90 Millionen Mark bei ungefähr 30 Gesellschaften gesichert. An Rohwaren, die an anderer Stelle lagerten, sind ungefähr 30 Millionen Mark vorhanden. Weitere Beschlässe wurden angesichts der kurzen Zeit nach dem Brande noch nicht gefaßt. Nach dem Abschluß aller Ermittlungen sollen weitere Maßnahmen getroffen werden.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einleitungen übernimmt die Schriftleitung nur die persönliche Verantwortung.

Schnelle Beseitigung der Wohnungsnot.

Der Unterzeichnete empfiehlt zur gründlichen und schnellen Beseitigung der Wohnungsnot, ohne neue Millionenbewilligungen folgendes:

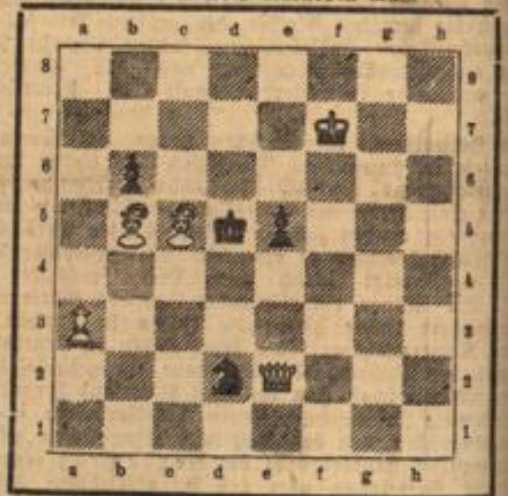
1. Die Rothhäuser (auch Befahrungshäuser genannt) werden durch eine Vorkasse wieder zu Geld gemacht. Damit bekommen diese Häuser vernünftige, unbürokratische Hausverwaltungen und bringen auch Steuern ein.
2. Durch Heben des Daches können in fast allen Fällen noch ein bis zwei neue Wohnungen schnell geschaffen werden. Diese Wohnungen dürfen, den Erschaffungskosten gemäß, vermietet werden, und die Hausbesitzer, welche solche neue Wohnungen geschaffen haben, bekommen eine Bauprämie (ohne Zinsbedingungen).
3. Die Wohnungen, welche unterbewohnt sind, dürfen nicht geschätzt werden und müssen als Luxuswohnungen behandelt werden, z. B.: 1 Person in 8 Zimmern = 6 Zimmer zu je 600 M. Steuer, 1 Person in 7 Zimmern = 5 Zimmer zu je 500 M. Steuer usw. für jedes Luxuszimmer 100 M.

Wiesbaden, 24. Jan. 1922.
E. Krant, Adolfsallee 41, Tachels.
(Wir bringen vorliegende Zuschrift auf Wunsch des Senders zum Abdruck, ohne uns irgendwie damit zu identifizieren. Vielleicht, daß einer dieser Vorschläge wirklich Ansporn machen kann, von maßgebender Stelle beachtet und geprüft zu werden. Schriftl.)

Schach.

Schach-Aufgabe Nr. 70.

Für weiteren Einführung der Neulänge in die Kunst der Problemlösung bringen wir heute eine Aufgabe, die wegen der (Man verleihe die Aufgabe Nr. 69) einen Schritt vorwärts in der letzten Aufgabe. Die Aufgabe ist mit einem ersten Zug zu lösen, soll in der nachfolgenden Stellung zunächst erst Schwarz ein Zug machen, worauf dann Weiß mattsetzen muß.



Schwarz steht an, worauf Weiß in einem Zuge mattsetzt. Man beachte, daß Schwarz vier verschiedene Züge machen kann. In jedem Falle muß dann die weiße Dame das Matt herbeiführen. Die Einfacher von Lösungen werden gebeten, Lösungsweg anzugeben.

Lösung der Aufgabe Nr. 68. 1. Dd3—d4 (ein lauter pointierter Einleitungszug, gegen den Schwarz keine Verteidigung mehr hat) e5—e6. 2. Th5 f. Kxh5. 3. Dh4 matt.

Richtige Lösungen fanden ein: Schachfreund Altwille, O. B. D. 2.

Spanische Partie.

Aus dem internationalen Großmeisterturnier in St. Petersburg 1914. Weiß: Capablanca. Schwarz: Znosimirsky.

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, Sb8—c6. 3. Lf1—b5, a7—b6. 4. Lb5xc6, d7xc6. 5. Sb1—c3, Lf8—e5. (Vorzuziehen ist 5. f7—f6. Der Läufer steht auf e5 schlecht, da Weiß sehr bald ge- kommt, worauf Schwarz entweder durch Rückzug des Längers Tempo verliert oder durch Aufschub auf e3 dem Gegner die f-Linie öffnet.) 6. d2—d3, Le8—g4. (Auf 6. Sf3xc6 würde nach 6. ... Le5xf2 nicht 7. ... Dd8—d4 folgen.) 7. Le5xc6. (In Betracht kam 7. ... Dd8—e7.) 8. f2xc3, Dd8—g4. 9. 0—0, 0—0. (Die lange Rochade ist verfehlt. Das Schach war ohne Zweifel 9. ... Sg8—f6 nicht länger möglich.) 10. Dd1—e1, Sg8—h6. 11. Ta1—b1 f7—f6. 12. b2—b4, Sb8—c6. 13. a2—a4, Lg4xf3. 14. Tf1xf3, b7—b6. 15. b4—b5. (Weil erlangt Weiß einen übermächtigen Angriff.) c5xc6. 16. a4xc5. 17. Sc3—d5, De7—c5. 18. e2—e4, Sf7—g5. 19. Tg5—e5. 20. De1—c3, Td8—d7. 21. Tb1—d1 Kc8—b7. (Um besser wäre 21. ... Kc8—b8, vgl. den 27. Zug.) 22. d3—d4, De5—e4. 23. Tf2—e2! e5xd4. 24. e4xd4, Se6—f4? (Ein Fehler, der die Untergrang beschleunigt.) 25. e4—e5, Sf4xd5. 26. e4xd5, Dd5—e6. 27. c5—c6, Kb7—b8. 28. c6xd7, Dd5xd7. 29. d4—d5, Tb8—d8. 30. d5—d6, c7xd6. 31. De3—e6, Aufgegeben.

Aus dem Schachleben.

Der Stand der Schachkunst in England. Ein kleines Reich tumuliert, das während der Weihnachtszeit in Oaktown an- geordnet wurde, ist abermals dort, das England sich im Schach- Ausland hat überfließen lassen. Man hat vielleicht schon von der englischen Vorkämpfer Fata, nachdem er im Damm, das stark besetzt war, sich am letzten Platz hatte drängen lassen, diesmal über das Ausland triumphieren würde. Aber es werden keinen einmündigen Vertreter, dem Jünglingsen Rottis, der Preis zu erringen; er gewann keine sämtlichen 7 Partien. Die Preise mit 3/5. — Eine schwere Probe wird England im Sommer auf dem großen internationalen Turnier in London bestehen haben, das in London stattfinden wird. Die Teilnehmer sollen Ausländer sein.

Hauptgeschäftsstelle: Oetig, Gorenz. Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Oetig, Gorenz. Für den Inhalt der redaktionellen Teile: Oetig, Gorenz. Für den Inhalt der redaktionellen Teile: Oetig, Gorenz. Für den Inhalt der redaktionellen Teile: Oetig, Gorenz. Für den Inhalt der redaktionellen Teile: Oetig, Gorenz.

Die Neueste Deutsche Mode

Tanzkleider

Die Zeit nach Weihnachten ist den verschiedensten Festlichkeiten gewidmet. Bälle, Tanzkränzen, ja selbst fast jede Familienfestlichkeit bieten unseren tanzlustigen jungen Mädchen die erwünschte Gelegenheit, die neuen Tänze zu probieren. Natürlich darf es dabei auch nicht an einem hübschen Tanzkleid fehlen. — Die Mode bietet diesen Winter eine reiche Auswahl reizvoller und dabei leicht nacharbeitender Tanzkleider. Mit Garnituren geht man sehr sparsam um, ein paar schmale Rüschen oder gereizte Falbfalten, hierliche, Hoblnähte und dergleichen, das ist alles. Und es ist auch wirklich genug. Die frische Jugend bedarf keines kostbaren, schmückenden Beiwerks. Außerdem werden die modernen Stoffe alle in solcher Zartheit und Schmiegsamkeit hergestellt, daß sie an und für sich schon außerordentlich reizsam sind. Der bevorzugte Stoff für Tanzkleider ist natürlich immer die Seide, und zwar Crêpe de Chine, Crêpe marocain, Crêpe Georgette — eine Art dichter Chiffon — und andere weiche, wenig glänzende Gewebe. — Es ist aber nicht gesagt, daß es unbedingt ein Seidenkleid sein muß. Es gibt reizende zartfarbige Schleierstoffe und Opalstoffe, daneben gebänderte Organdys, die sehr hübsch aussehen und den Vorteil haben, im Sommer aufgetragen werden zu können. Auch Wolllstoffe und leichter Wollkrepp sind beliebt. — Bei plüsierten Mädchen, wie Abb. 2092 einen veranschaulicht, wird gern Tüll gewählt, der früher ja auch in dem billigen Material gekörte, jetzt aber eine sehr erhebliche Preissteigerung erfahren hat, und auch immer über einem Unterkleid, das, wenn auch nicht neu, so doch möglichst von Seide sein möchte, gearbeitet wird. Mit den Unterkleidern, die übrigens auch zu einem Crêpe-Georgette oder einem Spitzenkleid nötig sind, macht man sich die Arbeit sehr leicht. Man fertigt einfach ein lockeres hemdförmiges Gewand mit Ärmelträgern aus Seidenband, das in der Taille leicht geschnitten ist und im übrigen durch das Kleid zusammengehalten, aber nirgend mit dem Kleid verbunden wird. Auf diese Weise kann man sich Unterkleid aus Wollseide oder Seidenbast zu verschiedenen Kleidern tragen. — Von der Seite, ein Tanzkleid mit Blumen zu schmücken, kommt man immer mehr ab. Höchstens legt man einmal eine Rosenranke als Gürtel lose um die Taille, wie bei Abb. 2094, doch sind auch in diesem Falle die Rosen meist aus Chiffon oder weicher Seide gewickelt und die Blätter, die man nur andeutet und lieber noch ganz fortläßt, aus grüner Seide genäht. Wintertieren auch einzelne Mädchen die Puffel eines mit ansehnlicher Länge gearbeiteten Rodos, wie bei Abb. 2092. Man muß sagen, daß diese Art der Blumenverzierung sehr reizvoll wirkt und zum mindesten neu ist. Elise Falkenhayl.



2089. Kleid aus Wollstoff oder leichter, heller Seide, mit Schößen
besetzt. Schnitt in 86 und 90 cm Oberweite fertig.

2090. Kleinfestkleid aus tadellosem, leichtem Wollkrepp mit schmalen
Falten. Stoff: 3/4 m, 100 cm breit. Schnitt: 86, 90 cm Oberweite.

2091. Schlichtes, weißes Kleid in Rüschenform, reich mit schmalen
Rüschen besetzt. Schnitt: 86 und 90 cm Oberweite fertig.



2092



2093

2094



2085

2086

2092. Tanzkleid, Bluse aus Seidenstoff,
geringer Rod aus plüsiertem Tüll. Schnitt
in 86 und 90 cm Oberweite fertig.

2093. Kleid aus leichtem, hellem Stoff. In
den Ärmeln Rod aus Goldfäden oder
Chiffon. Schnitt in 86 und 90 cm Oberweite.

2094. Tanzkleid aus leichter Seide. In den
Ärmeln Rod aus Goldfäden oder
Chiffon. Schnitt in 86 und 90 cm Oberweite.

2085. Tanz- oder Festkleid aus gebänderten
Wollstoffen oder leichter Seide. Schnitt
in 86 und 90 cm Oberweite fertig.

2086. Tanzkleid aus heller Seide mit einer
geringen Plüsiierung. Schnitt: 86 und
90 cm Oberweite fertig.

Vorstehende Abbildungen sind den Modealben „Die Neueste Deutsche Mode“ entnommen.

Schnittmuster vorrätig bei

J. Rothmann

Berliner Haus

Bismarckring 2

Jagdverpachtung.

Gemeinde Dahnkatten bei Limburg a. d. R.
 Heilen-Nassau (unbefestetes Gebiet) am 15. April
 1922, nachmittags 2 Uhr Nach. Daselbst
 wird die Jagd am 1. August 1922. Birke 400 ha
 an Wald- und ca. 550 Hektar Feldland, am
 und Staatsland auf einer Seite.
 Dahnkatten ist Dahnkatten, in sehr
 Lage. Bald 5 Minuten entfernt und mit
 zu betreiben. Gute Wohngelegenheit
 auf Dauer voraussichtlich 9 Jahre.
 Der Jagdvorbesitzer: **Wald L. Bönnermeier.**